

Zehn Jahre Produktionsschulen

Werkbank statt Schulbank

Von Kevin Kohues, 10.05.2017



Vor zehn Jahren hat die Werkstatt im Kreis Unna als Modellversuch die „Produktionsschulen“ entwickelt. Inzwischen sind sie längst ein fester Baustein im Übergangssystem zwischen Schule und Beruf in NRW. Das Foto entstand bei einem Besuch in der Werkstatt vor fünf Jahren. Foto: Archiv

Kreis Unna. Von Kevin Kohues Kreis Unna. Handwerklich arbeiten statt Mathe und Deutsch zu pauken – für manche problembeladene junge Menschen ist das der Weg in eine bessere Zukunft. Damit sie der Gesellschaft nicht verloren gehen, gründete die Werkstatt im Kreis Unna vor zehn Jahren die Produktionsschulen.

Der Ansatz kam aus Dänemark, war damals in Deutschland neu, hat inzwischen aber sogar über die Landesgrenzen hinaus Schule gemacht. „Die Werkbank ersetzt die Schulbank“, brachte Werkstatt-Geschäftsführer Herbert Dörmann die Idee bei einer Feierstunde am Mittwoch auf den Punkt.

Die Produktionsschulen würden Jugendliche erreichen, die sonst kaum erreichbar sind – Schulabbrecher, Analphabeten, die in der Regel einen Haufen von Problemen haben, im Elternhaus, mit Schulden oder durch Konflikte mit dem Gesetz. Es sind junge Menschen, die keine Ausbildungsstelle oder Arbeit finden, die im normalen

Schulsystem gescheitert sind. Produktionsschulen sind keine Schulen im klassischen Sinn, sind vielmehr organisiert wie kleine Unternehmen. Sie arbeiten an echten Aufträgen, zum Beispiel für gemeinnützige Einrichtungen. Dabei geht es nicht um Laubsägearbeiten, sondern durchaus um anspruchsvolles Handwerk. Dörmann nannte als Beispiele einen Bauwagen für eine Kita und ein Bus-Wartehäuschen.



Politiker um Landesarbeitsminister Rainer Schmelzer (l.) und Vertreter von Arbeitsagentur und Jobcenter gratulierten der Werkstatt im Kreis Unna am Mittwoch zum zehnjährigen Bestehen ihrer Produktionsschulen. Foto: Drawe

181 Plätze in vielfältigen Berufsfeldern

Die Jugendlichen haben eine feste Tagesstruktur, erhalten für ihre Tätigkeit sogar ein Entgelt. Standorte der Produktionsschulen mit insgesamt 181 Plätzen gibt es mittlerweile im gesamten Kreisgebiet sowie in Dortmund und Hamm. Die Berufsfelder reichen von Holz und Metall über den Garten- und Landschaftsbau bis zur Hauswirtschaft. Eine eigene Erhebung der Werkstatt unter 340 Teilnehmern zeigt, dass fast 50 Prozent von ihnen durch die Produktionsschule wieder Anschluss an die Gesellschaft finden. Jeder Zehnte kommt sogar direkt in Arbeit. Auf diese Quote könne man in Anbetracht der schwierigen Zielgruppe stolz sein, sagte Dörmann.

Das sah Landesarbeitsminister Rainer Schmelzer nicht anders. 2800 Plätze gebe es inzwischen landesweit an Produktionsschulen, das Angebot werde vom Land so lange weiter gefördert, wie es nötig sei, so der Minister. Mit Blick auf die aktuelle Situation

am Ausbildungsmarkt steht freilich zu befürchten, dass die Produktionsschulen auf absehbare Zeit unverzichtbar sind.

Acht Prozent weniger Ausbildungsplätze

Arbeitsagentur-Chef Thomas Helm verwies darauf, dass trotz des Aufschwungs und stetigen Beschäftigungswachstums auch im Kreis Unna derzeit über acht Prozent weniger Ausbildungsplätze als vor einem Jahr angeboten würden.

„Wir brauchen die Produktionsschulen weiterhin, weil wir nicht für jeden das passende Angebot haben“, ergänzte Jobcenter-Geschäftsführer Uwe Ringelsiep.

„Die Nation der Gabelstapler-Fahrer“

Unter den politischen Gästen bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Produktionsschulen waren sehr viele Sozialdemokraten. Da wunderte es nicht, dass bezüglich eines Herzensanliegens des Landrats schnell Einigkeit herrschte. Michael Makiolla wiederholte seinen Wunsch nach Einführung eines öffentlich geförderten, sozialen Arbeitsmarktes. Damit soll der Staat Arbeit statt Arbeitslosigkeit bezahlen, um Langzeitarbeitslose wieder in eine sinnvolle Beschäftigung zu bringen. SPD-Minister Rainer Schmelzer pflichtete Makiolla bei und unterstrich, dass auch die Bundesarbeitsministerin (Andrea Nahles, SPD) von der Notwendigkeit eines sozialen Arbeitsmarktes überzeugt sei. Das sei viel sinnvoller, als beinahe jeden Jobcenter-Kunden einen Gabelstapler-Führerschein machen zu lassen, sagte Schmelzer und fügte hinzu: „Ich glaube, wir sind die Nation mit den meisten Menschen mit Gabelstapler-Führerschein.“ Derjenige, der den sozialen Arbeitsmarkt blockiere, war auch schnell benannt: Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU), dem es nur auf die „Schwarze Null“ im Bundeshaushalt ankomme.